

Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht und Freiheit

Interesse werden die bestellbaren Beiträge über deren Raum mit 15 J. Reklamen mit 50 J die Stelle besetzt, bei Wiederholungen entsprechende Abzähl

Verleger: Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden, Döbnerstraße 43. — Druckerei: 1866
Für Abnahme unterlag. Schriftliche keine Verbindlichkeit
Reklamationen - Druckfehler: 11-13 Uhr.

erschienen täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abgabe A.: Mit der Zeit in Wort und Bild - vierteljährlich 3,10 M. In Dresden durch Boten 3,40 M. In ganz Deutschland frei Haus 3,60 M.
Abgabe B.: Ohne illustrierte Beilage vierteljährlich 1,90 M. In Dresden durch Boten 2,10 M. In ganz Deutschland frei Haus 2,30 M. — Einzel-Nr. 10 J. — Beilage-Nr. 6854.

LICHTBILDNEREI	Freilicht- und Ateller-Aufnahmen
WIEHR	Vergrößerungen
DRESDEN-A = PRAGER STRASSE 30	Kinderbilder
	Sport
	Preise mäßig
	Tel.-Anmeldung 1037

Römischer Brief.

Von unserem gegenwärtig in Rom weilenden Berichtserstatler erhalten wir unter dem 13. November folgende Mitteilungen:

Die Protestkundgebungen gegen die Schmährede des Bürgermeisters Nathan haben ihre Wirkung nicht verfehlt. Man sieht es an der Wut der Logenpresse. Schon als Kardinal Fischer von Köln nach Rom kam, um Sr. Heiligkeit persönlich die Kundgebung der deutschen Katholiken zu übermitteln, wurde er von der Logenpresse als Eindringling, der sich in die inneren Verhältnisse Italiens einmischt, sehr unsanft angefahren. Die Protestversammlung in Wien löste aber schon gar eine Flut von Wutausbrüchen los. Vizebürgermeister Dr. Porzer wird auf das gemeinste beschimpft, die christlichsozialistische Partei wurde sogar in der offiziellen „Tribuna“ in einem Leitartikel verhöhnt und gegen die Partei alle längst widerlegten Verleumdungen in vermehrtem Maße erhoben, besonders tut sich aber Nathans Leibblatt, der gemeine „Messaggero“, hervor, der in seiner jüngsten Nummer sogar einen Brief veröffentlicht, den der „beleidigte“ Nathan persönlich an den Bürgermeister von Montreal schrieb und der wohl das höchste an freimaurerischer Unverschämtheit darstellt.

Der Gemeinderat von Montreal hatte nämlich auch für den Papst gegen Nathan Stellung genommen. Nathan beschimpft nun den Gemeinderat von Montreal als eine Versammlung von Ungebildeten, die keinen Begriff von Fortschritt und Zivilisation hätten. Offenbar will Nathan den Fehler, den er begangen, bei seinen Anhängern durch vermehrte Frechheit decken und sich als den Unerforschtenen aufspielen.

Denn selbst die liberale Presse hatte die Rede Nathans als einen Fehler bezeichnet. Man will die Zustände in Rom als normale darstellen und behauptet, daß es dem Papste ja gar nicht an der erforderlichen Freiheit fehle. Und nun stellt sich das Oberhaupt der römischen Stadtgemeinde an die Spitze einer Bewegung, die ganz im Sinne der französischen und portugiesischen Freimaurerei arbeitet und die gar kein Hehl daraus macht, daß sie es auf die Ausrottung des Papsttums und der katholischen Kirche abgesehen habe. Die offiziöse Presse Italiens mag nicht, daß das Ausland von dieser Bewegung Kenntnis erhalte, da sie die Gegenbewegung der Katholiken des gesamten Erdumfangs fürchtet. Es war deshalb ein kluger Schritt Pius X., daß er in seinem Schreiben an den Generalvikar von Rom, das in der ganzen Stadt affiziert wurde, die Öffentlichkeit gegen das Treiben der Geheimbünde aufrief.

Und es ist wirklich an der Zeit, daß sich die Katholiken aller Zungen mit dem Treiben der Freimaurerei ernstlich beschäftigen. Die Vorgänge in Frankreich und Portugal haben die Loge dreist gemacht. Der Anarchistenbund hat gerade vor dem Eingange in den Vatikan bei der Porta Angelika ein Lokal gemietet, in dem er seine Versammlun-

gen abhält. Ueber dem Eingange sind Porträtreiefs von Giordano Bruno und Franzisko Ferrer angebracht, die mit roten Schleifen und Kränzen umwunden sind und offenbar eine Herausforderung und Beleidigung für die Pilger, die den Vatikan besuchen, darstellen. Neben den Anarchisten sind es die Sozialdemokraten und die Republikaner, die als Kampftruppen der Loge auftreten. Zwischen letzteren Parteien kommt es zwar alle Augenblicke zu Reibereien, es ist jedoch die Loge, die die Parteien immer wieder unter der Fahne des Antiklerikalismus vereint.

Die Katholiken Italiens arbeiten mit großem Fleiß an ihrer Organisation. Jedoch ist ihre Stellung eine sehr schwierige, da sie im öffentlichen Leben keine politische Stelle einnehmen können. Es gibt seit den letzten Wahlen wohl schon katholische Abgeordnete im Parlamente, jedoch zu einer katholischen politischen Partei kann es nicht kommen, da diese vor allem das Königreich als zu Recht bestehend anerkennen müßte, was aber unmöglich ist, bevor es zwischen Papst und Königtum zu einer gütlichen Vereinbarung kommt. Es wird deshalb auf anderer Grundlage gearbeitet. Der eben tagende Katholikentag in Modena gibt ein Bild der katholischen Organisationsarbeit, die sich in fünf Gruppen teilt.

Da ist vor allem der Volksverein nach reichsdeutschem Muster, der für die Aufklärung des Volkes arbeitet und bereits über 100 000 Mitglieder zählt. Dann ist es die volkswirtschaftliche Vereinigung, die besonders unter der ländlichen Bevölkerung sehr segensreich wirkt. Raiffeisen-Kassen regeln das Kreditwesen, gegenseitige Versicherungen gewinnen und landwirtschaftliche Genossenschaften vereinigen die Mitglieder zu gemeinnützigem Wirken. Die katholischen Frauen und Mädchen besitzen einen weitverzweigten Bund, der es sich zur Aufgabe gesetzt hat, die Entchristlichung der Familie hintanzuhalten und den liberalen Bestrebungen der modernen Frauenorganisation entgegenzuwirken. Ebenso erfreulich wirkt der katholische Jugendbund, der bereits über eine große Anzahl von katholischen Jugendvereinen verfügt. Und schließlich ist es die katholische Wahlvereinigung, die auf die politischen Wahlen in der Richtung einwirkt, daß sie wenigstens die Wahl der erklärtesten Feinde des Katholizismus zu vereiteln bestrebt ist. Es sollen Vereine für je einen Wahlkreis organisiert werden, die bei gegebener Zeit tatkräftig auch in das politische Leben eingreifen werden.

Reform der Kriminalpolizei.

In der deutschen Presse ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß eine Strafprozessreform großen Stiles unter allen Umständen auch eine Reform unserer Kriminalpolizei und ihre Stellung zur Staatsanwaltschaft in sich schließen müßte. Zu dem gleichen Thema äußert sich jetzt in der „Deutschen Juristenzeitung“ ein freisinniger Abgeordneter, der in seinem Artikel ausführt:

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Polizei im Kampfe mit dem Verbrechertum, insbesondere internationaler Herkunft, in Deutschland heute nicht mehr genügend gerüstet dasteht. Der Mangel zweckmäßiger Einrichtungen ist die Hauptursache, daß sich immer mehr ein internationales Gaunertum bei uns ausbreiten kann, während auf der anderen Seite so viel und so oft mit Recht von einer Uebergewalt der Polizei gesprochen wird: mit Kriminalem, mit Einmischung in alle möglichen Kleinlichkeiten des täglichen Lebens hat sich die Polizei vielfach eine nicht zu leugnende

Unpopularität zugezogen. Sie stieg, da oft bei großen Verbrechen die Polizei verlag. Dieses Verlagen der Polizei in großen Kriminalfällen ist nur zum Teil der Unfähigkeit der Polizei auf das Schuldkonto zu setzen. Es liegt größtenteils an den Mängeln der Organisation unserer Kriminalpolizei.

Es fehlt uns, entsprechend dem einheitlichen Strafgesetzbuch und der Strafprozessordnung, ein einheitliches deutsches Reichskriminalpolizeigesetz, das heißt die reichsgesetzliche Errichtung einer Zentrale der deutschen Kriminalbehörden, ähnlich der französischen oder schweizerischen.

Nach diesen Vorbildern sollte endlich auch in Deutschland an eine Reform unserer kriminalpolizeilichen Verhältnisse herangegangen werden. — Während in Frankreich die ganze Kriminalpolizei, sogar der Chef der Kriminalpolizei, verpflichtet ist, den mündlichen oder schriftlichen Erläuterungen der Staatsanwaltschaft und des Untersuchungsrichters unbedingt nachzukommen, wird in Deutschland die Kriminalpolizei in den größeren Städten von einem Verwaltungsbeamten geleitet, an den sich zunächst die Staatsanwaltschaften mit all ihrem Erfuchen wenden müssen. Die Exekutivbeamten haben trotz des § 161 der Strafprozessordnung ihren für die Staatsanwaltschaft oder den Untersuchungsrichter bestimmten Bericht womöglich erst dem Polizeibeamten vorzulegen. Der unmittelbare schriftliche und mündliche Verkehr zwischen der Staatsanwaltschaft und den Exekutivbeamten der Kriminal- (gerichtlichen) Polizei ist das erste Erfordernis einer erfolgreichen Zusammenarbeit der letzteren.

Dazu muß ein organisatorischer Zusammenhang zwischen der Staatsanwaltschaft und diesen kriminalpolizeilichen Hilfsbeamten unter Abschaffung der sogenannten polizeilichen Zwischenbeurteilungen geschaffen werden. Gerade diese Einschlebung der Anweisung einer vorgelegten Polizeibehörde, an die sich erst der Staatsanwalt wenden muß, an den dann erst die Exekutivbeamten ihren für die Staatsanwaltschaft bestimmten Bericht zu erstatten haben, ist kostspielig, unpraktisch und schwerfällig. Vor allem aber stellen wir erneut die Schaffung einer Reichskriminalpolizei mit dem Sitz der Zentrale in Berlin unter unmittelbarer Aufsicht eines Reichsstaatsanwaltes zur Debatte. Diese Reichszentrale muß ermächtigt sein zu unmittelbarem Verkehr mit den im Auslande bereits bestehenden Zentralstellen. Die Aufgabe der Zentrale wird selbstverständlich erleichtert wenn das längst geforderte Reichsfremdenpolizeigesetz die Auslieferung, Ausweisung usw. einheitlich regelt. Der Mangel einer deutschen Polizeizentrale ist allgemein anerkannt. Die Polizeibehörden des Auslandes sehen gewöhnlich Berlin als die Polizeizentrale von Deutschland an. Reiß verweist darauf, wie sich von Jahr zu Jahr die Anfragen der Staatsanwaltschaften des In- und Auslandes dort mehren, ohne daß ein früherer Zusammenhang mit Berlin gegeben ist. Die Berliner Kriminalpolizei hat unzweifelhaft auch in organisatorischer Hinsicht in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht und verfügt über bemerkenswerte polizeitechnische Hilfsmittel nach dem Vorbilde der französischen Kriminalpolizei. Trotzdem kann sie nicht in der Lage sein, solche Anfragen zu beantworten, da eine Verpflichtung der Polizeibehörden der anderen deutschen Bundesstaaten nicht besteht, über wichtige, allgemein interessierende Festnahmen von Verdächtigen Mitteilung zu machen; ja selbst den in Preußen befindlichen Polizeibehörden steht es frei, ob sie solche Dinge der Berliner Kriminalpolizei mitteilen. Die Berliner Kriminalpolizei hat ihrerseits wiederholt anerkannt, daß sie ihre Wissenschaft über Verbrechen und Verbrecher häufig ganz allein aus den Meldungen schöpft.“

Zur Czestochauer Affäre.

Ein offenes Schreiben des Marsch an die Redaktionen der sozialistischen und freimaurerischen Blätter. (Deutsche Uebersetzung.)

Geschätzte Herren!

Der böse Dämon hat mich verblendet, daß ich zu einem Werkzeuge seiner Hände geworden. Ich bin ein Priester-Scheusal, wie Ihr ganz richtig schreibt. Verdienstermaßen stellt Ihr mich als den größten Verbrecher auf den Pranger der Schande; ja züchtigt mich, schlaget mich nach Kräften, aber schlaget nur mich, den Schuldigen, züchtigt nicht die Unschuldigen, mißbraucht nicht mein Verbrechen zur Verfolgung der Kirche und zur Verhöhnung der Kirche, welche Ihr haßt. Bedenket, o Herren, daß unter zwölf Aposteln auch ein Judas war. Darf man dieses einen Gefallenen wegen alle zwölf mit Christus verurteilen? Was tut Ihr? Ihr prediget, daß die Religion Privatsache ist, daß sie mit dem öffentlichen Leben nichts zu tun hat. Und sehet! Nach diesem Grundsatze habe ich mich gerichtet. Ich war Priester nach Euerem Herzen, habe mich um das öffentliche Leben nicht gekümmert, war nicht bemüht, den katholischen Glauben gegen seine Widersacher und Verfolger zu verteidigen, lebte nach Eurer Anleitung nur für mich und fröhnte meinen Leidenschaften.

Meine Biographie: Zuerst war ich Kommis, dann Lehrer, dann Gemeindefreier, bis ich mich im Jahre 1896 ins Heiligtum einschlich, ohne Ideale für Christus, nicht

um zu kämpfen, sondern um zu fröhnen den Lastern und Leidenschaften. Ich lachte wie Ihr Redakteure, über die „Toren“, welche Gelder und Kostbarkeiten zum Wunderbilde brachten, stahl, was ich nur konnte, und genoss.

Ich las Euer Blätter, in welchen Ihr den Rat erteilet, daß der Mensch das Leben genießen soll in vollem Maße, daß er der freien Liebe huldigen soll, und so folgte ich Euerem Räte und unterlag Eueren Verführungen.

Meine Ausrede ist die, welche Adam im Paradiese hatte: „Das Weib hat mich verführt.“ Die schöne Helena. Die jungfräuliche, verführerische Telephonistin aus Lodz, die so feurig Klavier spielt, singt und liebt — die war mir von meinem Führer gefandt. Ich habe furchtbar gesündigt, bin ein Scheusal, bin von Stufe zu Stufe gesunken, bis zum Brudermorde, habe eine entsetzliches Vergehen begangen — aber sündigt nicht auch Ihr, gebt Ihr nicht ein schriftbares Vergehen, wenn Ihr das Verbrechen eines einzigen auf Tausende werfet und die ganze Kirche beschmutzet? Euer Vergehen ist pharisäisch. Ihr weinet nicht ob meiner Freveltat, Ihr frohlocket darüber, daß es Euch gelungen, einen Stolz zu finden, mit dem Ihr schlagen könnt alle sonst der meineidigen und verräterischen Priester annehmet, wenn nur diese „Auch-Priester“ in Euerem Dienste stehen, einen Stolz zu finden, mit dem Ihr schlagen könnt alle von jeder katholischen Politik entfernt war, ins Gericht zu gehen. Jetzt, da es schon zu spät ist, weich ich, daß ich mit der katholischen Politik niemals auf diesen Abweg gekommen wäre. Ich war kein „Amerikaner Hejer“, wie Ihr jene

Priester nennt, die unerhörten die katholischen Interessen und Rechte wahren, ich besuchte nicht katholische Vereine und Häuser, sondern die Gesellschaften „Freisinniger“, ihre Vereine und Organisationen. Ich war ein friedliebender und lustiger Vater, die Euch so gut gefallen. Warum verstoßet Ihr mich jetzt in meinem Unglücke, liebe Herren, der ich immer nach Eueren Grundfragen handelte? Vergesst doch nicht, daß ich es von Euch gelernt habe, mir im Kloster einen Urlaub zu nehmen, daß ich unter Euch weilte, daß Ihr und Euer Blätter mich in meiner Gottlosigkeit und dem Einschläfern meines Gewissens bestärket; denn Ihr waret es, welche immer predigten: Die Zeiten sind vorüber, wo wir Gott fürchteten. Ihr habt den Mörder und Anarchisten Ferrer verherrlicht. Ihr habt jene gelobt, die da behaupteten, der Mensch habe keinen freien Willen, unsere Werke seien das Produkt der Naturentwicklung. Euer Blätter habe ich gelesen, in Eurer Gesellschaft habe ich gewelt, mit welchem Rechte verurteilt Ihr mich jetzt, wenn Ihr die Verräter, Mörder und Räuber von Portugal lobet, wenn Ihr Revolutionäre, Anarchisten und den mit vollem Rechte zum Tode verurteilten Verbrecher Ferrer verherrlicht?

Wenn Ihr richten wollt, so richtet mich auf das strengste, aber nur mich, oder uns, die wir gesündigt. Werfet aber nicht unsere individuelle Schuld auf andere, nützet nicht den tiefen Fall eines Ratin, eines Judas zu politischen Zwecken.

Euer D a m M a r c o s, exkommunizierter Priester.

Wegen des Dupages erscheint die nächste Nummer erst Donnerstag den 17. November nachmittags.